Mediatorin im Bürgerbeteiligungsprozess

Lechtalerin Eva-Maria Cattoen begleitet Haiming bei der Unterschutzstellung des Forchets

Die Gemeinde Haiming hat kürzlich die Prozessbegleitung für die Unterschutzstellung des Forchets ausgeschrieben und schließlich nach dem Bestbieterprinzip der in Pfafflar wohnenden Mediatorin Eva-Maria Cattoen den Zuschlag erteilt. Die Ökologin hat sich auf partizipative Prozesse und Konfliktmanagement im Umweltbereich und in der Regionalentwicklung spezialisiert und als Mediatorin gelernt, unterschiedliche Interessen in Prozesse einzubinden.

Ihr Büro mit zwei weiteren Angestellten hat sich Eva-Maria Cattoen im alten Bergbauernhaus der Familie in Pfafflar eingerichtet, wo sie auch mit ihrem Mann und den beiden Söhnen wohnt. 2016 ist sie hierher ins Lechtal zurückgekehrt, um sich nach Jahren der Forschung an diversen Bildungseinrichtungen mit ihrem Ingenieursbüro LechtAlps selbstständig zu machen. Nach dem Studium der Ökologie und der Zoologie an der Universität Innsbruck übernahm sie zunächst den Aufbau und die Koordination der Alpinen Forschungsstelle in Obergurgl, wo sie sich damit befasste, die Forschungsarbeiten im Bereich der alpinen Ökologie an der Außenstelle zu koordinieren, Veranstaltungen zu managen und mit regionalen, nationalen und internationalen Partnern zu kooperieren. Später arbeitete sie in Frankreich an einem Forschungsinstitut, an dem grenzüberschreitend an der Wiederbegrünung von sensiblen Bereichen im Alpenraum mit lokalem Samenmaterial und in Kooperation mit regionalen Akteuren geforscht wurde.

Mehrwert für alle

Durch diese angewandte Forschungstätigkeit in den Alpen hat die Ökologin tiefe Einblicke in die Herausforderungen erhalten, denen Mensch und Natur heutzutage gegenüberstehen. Die Stärke partizipativer Prozesse, gerade auch bei konfliktreichen Themen, hat sie dabei besonders beeindruckt. Daher hat sie die Ausbildung zur Mediatorin gemacht und nutzt in ihrer Arbeit auch ihr Wissen darum, in komplexen Themenbereichen eine einfach, breit verständliche Sprache zu verwenden. Dies hat sie mitunter als Verfasserin von populär(-wissenschaftlichen) Berichten für Zeitschriften wie GEO oder das Universum-Magazin und als Autorin einer Schulbuchreihe für Gymnasiumklassen gelernt. „Wissenschaftliche oder fachliche Erkenntnisse allein führen nicht unbedingt zu einem gemeinsamen Verständnis. Auch wenn Wissen über ein Thema vorhanden ist, heißt das nicht, dass alle dazu Zugang haben, es verstehen oder daraus ein Mehrwert für alle geschaffen wird. Manchmal fehlt zudem das Verständnis für den anderen und es geht dann zunächst einmal darum, dass alle Herausforderungen auf den Tisch kommen“, erläutert Cattoen ihre Aufgabe als Mediatorin.

Eva-Maria Cattoen wird als Schnittstelle zwischen Gemeinde, Bürger und Land die Unterschutzstellung des Haiminger Forchets begleiten. Foto: Dorn

Als Mediatorin hat sich die Ökologin auch intensiv mit Kommunikationsstrategien in Konfliktsituationen befasst. Foto: Karin Berghausen

Bürgerbeteiligung

In Beteiligungsprozessen gilt es die unterschiedlichsten Interessen zu berücksichtigen und diesen Gehör zu verschaffen. „Bei einem Beteiligungsprozess muss ich als Prozessbegleiterin auf einige Dinge achten, zum Beispiel in welcher Phase die Beteiligung stattfinden soll, welches Ziel verfolgt wird und welchen Rahmen die Beteiligung hat. Ein Beteiligungsprozess kann zum Beispiel entweder vorrangig darauf abzielen zu informieren oder er ermöglicht sogar eine Mitbestimmung. Je nachdem wie kontroversiell ein Thema ist, verlangt es auch andere Methoden in der Moderation und im Ablauf des Prozesses“, erklärt die Mediatorin, die sich derzeit in einem Erasmus+-Projekt mit anderen Prozessbegleitern europaweit wissenschaftlich über hilfreiche Methoden in der Mediation austauscht. In Konfliktsituationen sei es zudem besonders relevant, von wem die Fachexpertise erstellt wird und ob diese Person bzw. Institution das Vertrauen aller Beteiligten genießt. „Soll ein Projekt möglichst breit mitgetragen werden, ist es zentral nicht einfach Lösungen vorgesetzt zu bekommen, sondern man muss immer darauf achten, dass man diejenigen einbindet, die es schließlich betrifft“, zeigt sich Cattoen überzeugt.

Haiminger Forchet

Im Falle der Unterschutzstellung des Haiminger Forchets wird dies im Rahmen einer Bürgerbeteiligung geschehen, bei der Grundbesitzer, Nutzungsberechtigte und andere Involvierte informiert und an einen Tisch geholt werden. Cattoen selbst wird hier die Position der neutralen Prozessbegleiterin einnehmen. „Ich bin nicht für eine Fachmeinung da, ich moderiere die Gespräche. Welcher Schutzstatus für den Forchet der entsprechende ist, bestimmt das Land. Das Land hat dafür ein Gutachten in Auftrag gegeben und wird aufbauend auf dieser Grundlage auch Vorschläge für die Gebietsabgrenzung bringen. Diese werden dann in weiterer Folge mit allen Beteiligten besprochen. Bei den Treffen haben alle die Möglichkeit Fragen zu stellen und ihre Anliegen einzubringen“, skizziert Cattoen den groben Ablauf, der vermutlich mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. (ado)